

EINLEITUNG

Binationale Paare stehen in Deutschland unter vielfältiger und durchaus paradoxer Beobachtung durch die Gesellschaft. Die einen betrachten sie argwöhnisch, sehen kulturelle und nationale Grenzen überschritten, Auflösungserscheinungen der deutschen Gesellschaft und haben Angst vor Überfremdung. Andere sehen in binationalen Paaren die Realisierung des konkreten Dialogs der Kulturen und die Vorreiter einer zukünftigen modernen, multikulturell handlungsfähigen Gesellschaft. Parallel dazu verhindern ausländerrechtliche Regelungen die unproblematische Realisierung von Lebensplänen dieser Paare. Innerhalb solcher Spannungsfelder müssen binationale Paare ihre Form der Biographiegestaltung entwickeln. Gleichzeitig aber haben sie, anders als mononationale Paare, die Möglichkeit, auf mehrere Bezugshorizonte zurückzugreifen, können stärker eigene biographische Modelle entwickeln und sich damit über nationale und kulturelle Grenzen hinaus in kreativer und mehrdeutiger Weise verorten. Als Forschungsfeld bieten binationale Paare insofern vielfache Zugangsmöglichkeiten. Umso erstaunlicher ist es, dass sie in Deutschland nach wie vor vergleichsweise selten Gegenstand wissenschaftlicher Forschung sind. Erst in den letzten Jahren ist, im Zuge des Paradigmenwechsels von der Differenz- zur Konstruktionsperspektive in der Migrationsforschung und der interkulturellen Geschlechterforschung, einige Forschung zum Beispiel zu Reisebeziehungen (Schlehe 2000a) oder über binationale Paare in der Schweiz (Waldis 1998) durchgeführt worden, die sich abgrenzt von der Form von Forschungsliteratur, wie sie in den 80er und 90er Jahren betrieben wurde. Zu dieser Zeit untersuchten häufig selbst binational verheiratete Wissenschaftlerinnen ebensolche Paare. Eine solche Konstellation gibt zum Teil eher Auskunft über die persönliche Lebenssituation der Forscherin, als dass sie Einblick in die spezifischen Lebenssituationen binationaler Paare geben (vgl. dazu auch Thode-Ahora 1999: 89).

Diese Studie schließt eine Lücke in der Forschungslandschaft, indem sie Handlungs- und Orientierungsmuster in Biographien binationaler Paare analysiert. Mit insgesamt acht binationalen Paaren wurden jeweils einzelne biographisch-narrative Interviews geführt. Eine häufig bei binationalen Paaren vorkommende Konstellation wird zum Anlass genommen, nach Realisierungsmöglichkeiten und Modifikationsnotwendigkeiten der Biographiegestaltung zu fragen: Aufgrund der fehlenden offiziellen Anerkennung von Berufsabschlüssen, aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse oder diskriminierender Einstellungspraxen möglicher Arbeitgeber(innen) müssen Migrant(inn)en, wenn sie nach Deutschland kommen, mit einer Phase der Arbeitslosigkeit rechnen. In dieser Zeit ist der deutsche Partner bzw. die deutsche Partnerin alleine für den Verdienst der Familie zuständig. Die Konstellation einer Beziehung zwischen einer deutschen Frau und einem nicht-deutschen Mann führt unter diesen Voraussetzungen häufig zum female breadwinner Modell. Mit diesem Modell wird der Umstand bezeichnet, dass die Frau in finanzieller Hinsicht Haupternährerin des Paares bzw. der Familie ist. Es beschreibt eine spezifische Konstellation, die im Gegensatz zu der in Deutschland und auch weltweit üblichen Arbeitsteilung steht. Im Unterschied dazu wird die traditionelle geschlechtsspezifische Arbeitsteilung auch als male breadwinner Modell bezeichnet.¹

Von Interesse ist hierbei der Umgang mit solchen Herausforderungen: Was passiert in der Auseinandersetzung mit solchen strukturellen Zwängen, versuchen die Paare möglichst schnell zu einer ‚normalen‘ Arbeitsteilung zurückzukehren, oder nutzen die Paare die (oft ungewollte) Konstellation, um neue, vielleicht sogar emanzipative Lebensmodelle zu entwickeln? Werden ‚kulturelle Differenzen‘ dramatisiert oder de-essentialisiert, wird die Arbeitslosigkeit des migrierenden Partners oder der migrierenden Partnerin als schwieriger erlebt, weil die berufliche Partizipation nicht möglich ist und sich so die Abhängigkeit vom deutschen Partner oder der deutschen Partnerin vergrößert? Oder erleichtert der Migrationshintergrund die Auseinandersetzung, weil externe Faktoren als Ursachen für die aktuelle Situation herangezogen werden können? Ziel der Arbeit ist daher die Konstruktion, (Re-)Konstruktion und Modifikation von gender und von natio-ethno-kultureller Zugehörigkeit. Beide Kategorien werden als biographisch gebundene Kategorien verstanden, die in der Biographiekonstruktion selbst an Bedeutung gewinnen, modifiziert oder verstärkt werden können. Strukturelle Ordnungskategorien, wie die beiden sie darstellen, werden in einer jeweils sub-

1 Frauen werden komplementär dazu häufig als cakewinner bezeichnet, als diejenigen, die das Geld für die kleinen Extras und den nicht unbedingt notwendigen Luxus, den Kuchen also, verdienen.

jektspezifischen Art und Weise verarbeitet. Sie sind für die soziale Positionierung eines Subjekts relevant und daher auch für die Biographiekonstruktion bedeutsam. Die Biographiekonstruktion produziert keine Abbilder von gesellschaftlichen Verhältnissen, sondern eigenwillige Formen, die wiederum Rückwirkungen auf gesellschaftliche Verhältnisse haben. Um solche Entwicklungs- und Veränderungsprozesse von Positionierungen nachzeichnen und benennen zu können, wird in der vorliegenden Arbeit mit der Perspektive der Formen biographischen Lernens gearbeitet. Lernen als biographisch verfasstes Lernen zu verstehen, ermöglicht den empirischen Nachvollzug von Lernprozessen über die Lebenszeit hinweg. Die Form biographischen Lernens bezeichnet das jeweilige, sich im Verlauf der Bearbeitungsprozesse entwickelnde Verhältnis zwischen Geschlechterbeziehungen und der Bedeutung, die ‚kulturelle Differenz‘ zugesprochen bekommt. Durch die Analyse solcher Formen kann etwas ausgesagt werden über den Umgang von Subjekten mit gesellschaftlichen Herausforderungen.²

Die Studie ist in drei große Blöcke unterteilt: In den *Anblicken* werden die theoretischen und empirischen Zugänge zu dem Forschungsfeld, binationale Paare in Deutschland, vorgestellt. Nach der Dokumentation der Entwicklung der Forschungsidee und der Erhebung der Interviews stehen im Abschnitt über das Forschungsfeld Untersuchungen zu binationalen Paaren im Mittelpunkt. Die Entscheidung für die Bezeichnung binationale Paare (in Unterscheidung zu interkulturellen oder multikulturellen Paaren) wird ebenso begründet wie vorliegende Forschung zu binationalen Paaren dokumentiert und in Hinblick auf mein eigenes Forschungsinteresse hin analysiert. Während insbesondere in den USA Forschung zur ‚Intermarriage‘ vorrangig quantitativ ausgerichtet ist und mit Bezug darauf Partnerwahltheorien entwickelt wurde, wird in Deutschland vorrangig qualitativ geforscht. Die Forschung der 1980er Jahre geht von einem vorgängigen Kulturproblem aus, welches sich in der Paarbeziehung widerspiegelt: Binationale Beziehungen werden als Begegnung der Kulturen im Kleinen gesehen, die Partner(innen) in gewisser Weise nur als verlängerter Arm und Ausdruck ihrer jeweiligen Herkunftskultur. Aus der neueren Forschung, die solche Kulturkonstruktionen nicht unhinterfragt voraussetzt, sondern vielmehr in ihren Wir-

2 Mit dem Begriff der Geschlechterbeziehungen lehne ich mich an den Knapp an, die Begriffsdifferenzierungen entlang der Mikro-, Meso- und Makroebene vornimmt. Analysen von Geschlechterbeziehungen beziehen sich demnach „auf Charakteristika der Relation zwischen Frauen und Männern. [...] Analysiert werden in diesem Horizont interpersonale Bezüge und deren Spezifika als Beziehung“ (Knapp 2001: 22). Geschlechterordnung meint die Dimension der „normativen Konfigurationen, ritualisierten Interaktionen und kulturellen Konventionen“ (vgl. ebd.).

kungs- und Konstruktionsweisen erst untersucht, ließen sich für meine eigene Arbeit wertvolle Anregungen und Überlegungen entwickeln. So wird zum Beispiel deutlich, dass die Entwicklung von Paarbeziehungen mit komplexen Prozessen einhergeht, die durch das imaginierte ‚ganz Andere‘ (das romantisierte Stereotyp des fremden Anderen) wie durch das imaginierte Gemeinsame (die scheinbaren kulturelle Differenzen stellen tatsächlich Gemeinsamkeiten dar) strukturiert sind. Ebenfalls wird deutlich, wie ‚kulturelle Differenz‘ in ihrer Bedeutung, je nach Paar und je nach Lebenslage, in den Vordergrund geschoben oder relativiert werden kann. An diesen allgemeinen Überblick über spezifische Lebenslagen und Anforderungen an die Paare und die derzeitige Forschungslage schließt sich die Konkretisierung der Zumutungen im Migrationsprozess für ‚meine‘ Paare an. Inwiefern das female breadwinner Modell in der deutschen Gesellschaft gegen die klassische geschlechtsspezifische Arbeitsteilung verstößt und was das für die Paare bedeuten kann, ist hier Thema. Das Kapitel endet mit einer theoretischen Perspektive auf Paarbeziehungen als Ort der gemeinsamen Wirklichkeitsproduktion. Darauf folgend wird die biographietheoretische Forschungsperspektive vorgestellt: Die Gestaltung der eigenen Biographie und die Übernahme der Verantwortung für die eigene Biographie, für das Scheitern und für Erfolge, lassen sich als Merkmale moderner Gesellschaften bestimmen. Binationale Paare stehen in besonderer Weise vor der Anforderung, eigene Lebensmodelle zu entwickeln, sie können sich weniger leicht auf ihnen bekannte Handlungs- und Orientierungsmuster zurückziehen. Für sie gilt also in besonderer Weise, dass sie den Modernisierungsanforderungen, der Verantwortung für die eigene Biographiegestaltung, ausgesetzt sind und in den Spannungsfeldern von Herausforderung und Möglichkeit der Biographiegestaltung ihren Weg finden müssen. Dies ermöglicht es in besonderer Weise, subjektive Gestaltungsprozesse zu rekonstruieren. Diesen ersten Block schließt ein vorläufiges Fazit ab, innerhalb dessen die ersten Erkenntnisse zusammengefasst und vorläufige Forschungsfragen formuliert werden.

Der zweite große Block ist mit *Einblicke* überschrieben. Hier hat die eigentliche empirische Studie ihren Platz. Die Einführung in die methodologische Anlage der Studie enthält zum einen die methodologische Verortung in der qualitativen Sozialforschung. In dieser qualitativen Studie, die den methodologischen Prinzipien der Entwicklung einer Grounded Theory folgt, werden Theorien nicht in feststehende Hypothesen heruntergebrochen, sondern als Aufmerksamkeitsrichtungen, als sensibilisierende Konzepte, verwandt: Sie lenken, aber bestimmen nicht den Blick auf die Interviews. Ein solcher fortdauernder Kommunikationsprozess macht auf die Notwendigkeit zur Reflexivität aufmerksam,

zum beständigen kritischen Beobachten der eigenen Interpretationen.³ Zum anderen werden die Besonderheiten in der Auswertung der Interviews dargestellt und kritisch diskutiert. So waren die Interviews mit den Migranten häufig eher problemzentrierte Interviews als biographisch-narrative Interviews, auch wurde ein Interview auf Spanisch geführt und dann ins Deutsche übersetzt. Diese Erhebungsmodalitäten führten insofern zu Modifikationen in der Auswertung, als dass die Interviews stärker thematisch ausgewertet wurden. Anschließend wird das Analysemodell entwickelt. Dieses folgt der abduktiven Forschungslogik der Grounded Theory und ist daher ebenso Ergebnis der bisherigen theoretischen Überlegungen, wie es Phänomene und Konstruktionslogiken aus den ersten Interpretationen der Interviews aufnimmt. Es fokussiert zwei Dimensionen. Im gemeinsam konstruierten Paarhorizont entwickelt sich eine spezifische Bedeutung der Beziehung für den bzw. die Einzelne(n). Die Beziehung lässt sich als Möglichkeit hinsichtlich einer biographischen Anschlussfähigkeit verstehen: Gerade die Binationalität der Beziehung eröffnet Möglichkeiten, die in einer mononationalen Beziehung nicht gesehen wurden. Aus diesem Paarhorizont ergibt sich die zweite Dimension: das jeweilige Thema der Beziehung und notwendig werdende Bearbeitungsfelder. Aus dem Verständnis und der Bedeutung der Beziehung heraus lässt sich jeweils ein Thema der Beziehung benennen, welches als ‚Leitmotiv‘ über den Bearbeitungsfeldern steht. Dieses kann bei einem Paar die Realisierung eines gewünschten Geschlechtsmodells sein, bei einem anderen dreht es sich um das Konzept der Transmigration. Analog dazu entstehen jeweils unterschiedliche Bearbeitungsnotwendigkeiten. So ist das female breadwinner Modell nicht zwangsläufig als ‚Bruch‘ in der Lebensplanung zu verstehen, es kann auch gewollter oder zumindest antizipierter Teil der Biographiegestaltung sein. Die Konzeptualisierung der Formen biographischen Lernens, die Form des sich über den Verlauf der Biographien hinweg entwickelnden Verhältnisses zwischen gender und natio-ethno-kultureller Zugehörigkeit, schließt das Interpretationsmodell ab. Den Mittelpunkt dieses zweiten Abschnitts stellen die Interpretationen der Paare dar. Drei der interviewten Paare wurden intensiv analysiert und werden hier vorgestellt. Die verschiedenen Formen der Bearbeitung zeigen wie binationale Beziehungen als Möglichkeit gesehen werden, eigene und individuelle

3 Als Korrektiv und zur Erweiterung der eigenen Zugangsweisen und Analyseperspektiven zu den Interviews ist die Mitarbeit in Forschungswerkstätten hilfreich. Ich konnte so insbesondere durch das von mir mitbegründete Doktorandinnennetzwerk qualitative Sozialforschung (DINQS) und durch die Forschungswerkstatt der Arbeitsgruppe Biographie- und Lebensweltforschung (ABL) an der Uni Göttingen profitieren.

Lebensmodelle realisieren zu können, wie aber auch strukturelle Zwänge Korrekturen und Modifikationen erforderlich machen. Drei verschiedene Formen biographischen Lernens können rekonstruiert werden: Beim ersten Paar, Susanne Frei und Rachid Frei Heidarzadeh,⁴ stellt die natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeit des und der anderen das Handlungsfeld für eine Konstruktion von Geschlechterbeziehungen dar, die vorrangig auf Individualisierung ausgerichtet ist. Individualisierung ist hier im Sinne von Distanzierung von traditionellen Geschlechterbeziehungen gemeint. In dem Versuch, ein eigenes Modell zu entwickeln, wird die natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeit des/der jeweils anderen als Ermöglichungsstruktur genutzt. Ähnlich verhält es sich beim zweiten Paar, Nicole und Carlos Ortega Garcia. Die Gestaltung bzw. der Wunsch nach Individualisierung ist jedoch auf eine Rückkehr zu bzw. Verstärkung von traditionellen Geschlechterbeziehungen gerichtet. Das dritte Paar hingegen, Maria Wesel und Pablo Marmani Rodriguez, bringt von vornherein in seine Beziehung eine transnationale Perspektive unter interkulturellen Vorzeichen ein. Diese Perspektive ermöglicht es, natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeit als Ausdruck kultureller Sozialisation zu externalisieren (interkulturelle Vorzeichen) und gleichzeitig ein Leben in beiden kulturellen Räumen anzustreben (transnationale Perspektive).

Der letzte große Abschnitt enthält den *Ausblick* der Arbeit. Zunächst werden die zu Beginn der Arbeit gestellten Fragen wieder aufgegriffen und mit Blick auf die empirischen Ergebnisse diskutiert: Sind binationale Paare wirklich ‚Prototypen der Moderne‘? Inwiefern lassen sich hier neue soziale Wirklichkeiten beobachten, und was lässt sich über die Bedeutung natio-ethno-kultureller Zugehörigkeit für die Aushandlungs- und Bearbeitungsprozesse der Paare sagen? Die Ergebnisse der Interpretationen machen deutlich, dass die Beziehung den Paaren Möglichkeiten der Biographiegestaltung bietet, die sie in einer mononationalen Beziehung nicht sahen. Infolgedessen ist auch die Bedeutung, die das female breadwinner Modell in der Beziehung zugesprochen bekommt, wesentlich von dem konstruierten Paarhorizont und den impliziten und expliziten Erwartungen an die Beziehung abhängig. Natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeit wird flexibel und kreativ „instrumentalisiert“ (Waldis 2003) und kann so als Ermöglichungsstruktur verstanden werden. Es wird aber auch deutlich, dass die erweiterten Bezugsmöglichkeiten zum Rückzug führen können, wenn konkrete Schwierigkeiten, wie sie die Folgen des female breadwinner Modell darstellen können, als biographisch nicht anschlussfähig erscheinen. Die von mir interviewten binationalen Paare können insofern die Anforderung der biographischen Selbstgestaltung

4 Die Namen der Personen sind anonymisiert.

für ihre Entwürfe nutzen, die Hoffnung, binationale Paare seien zusa-
gen Vorreiter einer demokratischen Gesellschaft, ist damit aber nicht
zwangsläufig erfüllt.

Dissertationen, qualitative Arbeiten erst recht, sind in gewisser Weise
Gemeinschaftsprodukte. Ebenso wie die Interpretation von Daten konst-
itutiv auf Forschungswerkstätten und den Austausch mit Kolleg(inn)en
angewiesen ist, bleibt die Forscherin im gesamten Forschungsprozess
und während der Arbeit des Nachdenkens, Verwerfens, vorsichtigen Re-
formulierens und freudigen Entdeckens von Kategorien und Zusammen-
hängen aus den empirischen Analysen auf andere angewiesen. Einige
seien hier stellvertretend genannt.

Grundlage der Arbeit sind Interviews mit binationalen Paaren. Ohne
die Bereitschaft der Männer und Frauen, ihre Lebensgeschichte mit mir
zu teilen und mir Einblick in ihr Leben, ihre Wünsche und ihre Erwar-
tungen zu geben, hätte es diese Arbeit nicht gegeben. Dafür danke ich
ihnen. Mit dem DINQS, dem Doktorandinnen Netzwerk Qualitativer
Sozialforschung, ist eine Zusammenarbeit entstanden, die die gesamte
Phase der Promotion mit allen dazu gehörigen beruflichen und privaten
Entwicklungen intensiv begleitet hat und in den entscheidenden Momen-
te der Arbeit motivierend und korrigierend gewirkt hat. Grundlegenden
Anteil an der Arbeit haben also: Sandra Glammeier, Manuela Kaiser-
Belz, Anja Nordmann, Vera Reinartz, Daniela Rothe, Ruth Slomski,
Christine Thon, Inga Truschkat. Die Dissertation wurde von der Deut-
schen Forschungsgemeinschaft (DFG) durch ein Promotionsstipendium
im Graduiertenkolleg des IMIS, dem Institut für Migrationsforschung
und Interkulturelle Studien in Osnabrück, gefördert. Die Förderung hat
es mir ermöglicht mich ohne finanzielle und zeitliche Sorgen auf die
Studie zu konzentrieren. Dem Graduiertenkolleg und meinen Mitgradu-
ierten danke ich für den produktiven Kontext, in dessen Rahmen ich
meine Ideen entwickeln und meine Argumente schärfen konnte. Mein
Forschungsaufenthalt bei Prof. Dr. Madeline Kalbach an der University
of Calgary ermöglichte mir den Zugang zur englischsprachigen Literatur
zum Forschungsfeld Intermarriage. Durch die Gastfreundschaft und die
spannenden Begegnungen hat der Aufenthalt weit über den akademi-
schen Ertrag hinaus für bleibenden Eindruck gesorgt. Prof'in Eva Brei-
tenbach und HD Paul Mecheril, meinen beiden Betreuer(inne)n, danke
ich für das Vertrauen und die Unterstützung bei der Entwicklung meines
eigenen Weges und für die Offenheit, mit der sie meine Vorstellungen
begleitet haben: keineswegs eine Selbstverständlichkeit. Interkultur, dem
Theorie- und Forschungskreis an der Universität Bielefeld, danke ich für
lebhaftige Diskussionen, kritische Fragen und Aufmunterungen zur richti-

gen Zeit. Zwei Hamburger(innen) habe ich besonders zu danken: Prof. Lutz-Rainer Reuter für die Selbstverständlichkeit, mit der er mir Zeit für die Fertigstellung der Arbeit eingeräumt hat und Alke-Marit Fingerhut für die Übernahme der unerfreulichen Arbeit der Rechtschreibkorrektur und für ihre stilsicheren Anmerkungen. Ohne all diese Menschen wäre die Durchführung der Studie in der vorliegenden Form nicht möglich gewesen, Péter Szász aber hat mich nun schon durch die zweite Qualifikationsarbeit begleitet, Texte gelesen, Gedanken geordnet und Ver(w)irungen aufgefangen, ohne sich allzu sehr durch die stattfindenden Metamorphosen in den verschiedenen Prozessphasen abschrecken zu lassen. Ohne ihn hätte ich wohl manches Mal die Verbindung zu den realen Seiten des Lebens verloren. Und Paul Szász Menz steuert zu diesen realen Seiten nicht nur völlig neue Welteinsichten bei, er hat glücklicherweise auch schon sehr früh begriffen, dass nur ausgeschlafene Eltern entspannte Eltern sind.